Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80 Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten | Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft p. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hueistenerstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen Anzeigenschluß am Vorabend 8 Uhr.

Nr. 125 | Freitag, den 17. Mai 1940 | Jahrgang 1940

Im Haag und in Amsterdam eingerückt

Der Feind stellte sich in Antwerpen, der Dyle-Stellung und in Namur zum Kampf — Volltreffer der Luftwaffe auf feindliche Panzerwagen — Französische Gegenangriffe bei Sedan abgewiesen

98 Feindflugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland rückten deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein. In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dyle-Stellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt.

Südwestlich Namur erweiterten unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerster Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwerste Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Lauterburg vorverlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. Mai mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden zersprengt, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Volltreffer vernichtet. Ueber dem Kampfraum des Heeres wurden in Luftkämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere zwei Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai belaufen sich auf 98 Flugzeuge. 18 eigene Flugzeuge sind verloren gegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben zwei Zerstörer und drei Handelsschiffe, darunter ein Dampfer mit 12 000 Tonnen, versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelsschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Tankdampfer und ein bewaffnetes Handelsschiff torpediert.

Auch in der letzten Nacht unternahmen feindliche Flugzeuge Einflüge nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbeträchtlichen Sachschaden anrichteten und eine Anzahl Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.

Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik befehlsgemäß stärker zusammengefaßt.

*

Nach der Kapitulation der Festung Holland sind nunmehr, wie der OKW.-Bericht bekanntgibt, deutsche Truppen in Den Haag und in Amsterdam eingerückt. Vorausgegangen ist ein harter Kampf der holländischen Truppen, die den Versuch machten, begünstigt durch starke Befestigungen und natürliche Hindernisse, den deutschen Vormarsch zu hemmen.

Während die holländischen Soldaten im Gefecht lagen, ist die Regierung der Niederlande heimlich nach England geflohen und anscheinend hat es auch der Prinzgemahl, Herr Biesterfeld, vorgezogen, statt an die Front zu gehen, wie er es großspurig verkündete, sein Leben vor den Zufällen des Kampfes zu bewahren.

Mit der Einnahme der Festung Holland, deren militärische Bedeutung, wie der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht es in seinem Dank an die Hollandkämpfer ausgesprochen hat, erst die Zukunft erweisen wird, hat Deutschland einen gewaltigen Erfolg errungen. Nunmehr liegen die strategischen Stützpunkte der englischen Insel in unserer Reichweite. Nun wird England selbst zum erstenmal seit vielen Jahrhunderten den Krieg am eigenen Leibe verspüren.

Unsere Kampfgeschwader haben ihren Weg nach Großbritannien bedeutend verkürzt, daneben aber sind mit der Besetzung Hollands Truppen, und zwar kampferprobte und siegentschlossene Verbände freigeworden. Kein Wunder also, wenn über London eine Katastrophenstimmung hereinbricht.

Wie die Luftwaffe günstige Absprunghäfen, so haben unsere U-Boote für ihren Kampf gegen England eine günstigere Basis erlangt, so daß sie fortan noch härter den Feind schlagen können. Jenen Feind wohlgemerkt, der das Lebensrecht des deutschen Volkes frech verneint hat, der das Deutsche Reich in ein Chaos von Miniaturstaaten auflösen und unser Volk durch eine grausame Hungerblockade feige erwürgen wollte. So fahren wir gegen England, kampfentschlossen, siegesgewiß und kühn.

Der Schwerpunkt des Kampfes liegt jetzt in Belgien, wo sich der Feind zwischen Antwerpen und Namur zum Kampf gestellt hat. Die Schlacht, die hier auf breitester Front entbrannt ist, ist eine der größten der Weltgeschichte und auch ihre Folgen werden weittragend sein. Aber auch in diesem Kampf, den die ganze Welt mit angehaltenem Atem verfolgt, zeigt sich erneut, wie bereits in Polen und in Norwegen, die Ueberlegenheit der deutschen Waffen.

Die Franzosen haben unsere gepanzerten Kolosse nicht aufzuhalten vermocht. Die deutschen Truppen sind bereits nach Frankreich eingebrochen, haben am Westufer der Maas und südlich Sedan Fuß gefaßt und dabei Gegenangriffe feindlicher Panzer abgewiesen, wobei schwerste Panzer vernichtet worden sind.

In treuer Kameradschaft haben auch in diesem Kampfe unsere Sturzkampfflieger dem Heere zur Seite gestanden und so ihrem Triumph über die britischen Schlachtschiffe einen Triumph über die französischen Panzerungetüme hinzugesellt. Aus der Tatsache, daß am letzten Tage mindestens 98 Feindflugzeuge vernichtet worden sind, wobei die Flakartillerie nur zwei Flugzeuge abgeschossen hat, kann man entnehmen, daß sich der Luftkampf jetzt über dem feindlichen Raum abspielt.

Die feindliche Luftwaffe hat wieder einige Einflüge nach Westdeutschland unternommen, wobei bedauerlicherweise abermals einige Zivilpersonen getötet oder verletzt worden sind. Militärische Bedeutung haben solche Einflüge nicht. Im übrigen sind sie nur ein Anzeichen der Planlosigkeit der feindlichen Kriegführung, freilich auch ein Beweis absoluter Gewissenlosigkeit.

Alfieri in Berlin

Begrüßung auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 16. Mai. Der neu ernannte Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, ist Donnerstag um 11.34 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof mit seiner Gattin eingetroffen.

Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, wurde der Botschafter vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, begrüßt, der Frau Alfieri im Auftrage des Reichsaußenministers einen Blumenstrauß überreichte. Ferner waren der italienische Geschäftsträger Botschaftsrat Zamboni, sämtliche Mitglieder der Königlich Italienischen Botschaft mit ihren Damen, der Leiter des Fascio in Berlin und Mitglieder der italienischen Kolonie zur Begrüßung erschienen.

1. DRK.-Spende: 17,5 Mill. Mark

Berlin, 16. Mai. Die am 27. und 28. April durchgeführte Haussammlung des ersten Spendentages des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte nach den bisher vorliegenden Meldungen das vorläufige Ergebnis von 17 514 567,70 RM.

Davon entfallen auf das Altreich 15 089 417,91 RM., auf die deutsche Ostmark 1 494 696,64 RM., auf den Gau Sudetenland 815 453,15 RM., auf den Gau Wartheland 115 000 RM. Setzt man dieses Ergebnis in Vergleich mit dem ersten Opfertag des Kriegswinterhilfswerkes, dann ergibt sich eine Steigerung von 52,53 v. H., gleich 6 031 675,36 RM. Je deutsche Haushaltung steigert sich das Ergebnis von 49,83 Pfg. auf 75,74 Pfg.

Wieder einmal, wie so oft schon während dieses Krieges, hat das deutsche Volk seine Bereitschaft unter Beweis gestellt, sich des Opfers seiner Söhne und Brüder an der Front nicht nur durch seine ideelle Haltung, sondern auch durch einen materiellen Beitrag würdig zu erweisen, Nach den glänzenden Ergebnissen des Kriegswinterhilfswerkes nun das Ergebnis des ersten Spendentages für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, das, an dem ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes gemessen, sogar noch eine Erhöhung um mehr als 50 v. H. aufweist.

Wie Dr. Goebbels bei der Eröffnung dieses Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz ausführte, kostet die Ausbildung und Kriegsausrüstung einer DRK.-Schwester etwa 4500 RM.

Allein die Summe des ersten Spendentages für das Deutsche Rote Kreuz gestattet es, fast 3900 DRK.-Schwestern auszubilden und auszurüsten und für die Pflege unserer verwundeten Soldaten zur Verfügung zu stellen. Jeder Weltkriegsteilnehmer weiß von dem Segen zu berichten, der von den Händen der Frauen mit der DRK.-Armbinde ausging, und darum wird das deutsche Volk auch am zweiten Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Samstag und Sonntag seinen Beitrag als bescheidenen Dank an unsere Soldaten noch erhöhen.

Unverhüllter Blutrausch

Unglaubliche Gemeinheiten einer französischen Zeitung

Auch das „Petit Journal" stellt sich der Hetze zum Mord an deutschen Fallschirmtruppen zur Verfügung. Es veröffentlicht einen wahren Haßausbruch, der an Blutgier und Sadismus alles bisher auf diesem Gebiet Geleistete in den Schatten stellen dürfte.

Der Verfasser ist zu feige, seinen Namen unter das Erzeugnis seines Geistes zu setzen, und zieht es vor, sich hinter dem Pseudonym Coriolan zu verbergen. Da er wiederholt von germanischer Rasse spricht, ist anzunehmen, daß er das Deutschtum vom Standpunkt einer anderen Rasse aus beurteilt. Man braucht sich wohl nicht lange den Kopf darüber zu zerbrechen, um welche Rasse es sich handelt. Schon die Feigheit liefert einen Fingerzeig.

Warum aber, so fragt man sich, mag wohl das „Petit Journal" ausgerechnet ihm seine Spalten öffnen? Wer in Frankreich identifiziert sich mit den wüsten Beschimpfungen des deutschen Volkes, in denen von deutschen Soldaten nur als von „stinkenden Bestien", von „germanischen Gangstern", von „maskierten und bewaffneten Banditen" die Rede ist, die man „totschlagen muß wie Wölfe, zertreten wie Schlangen, an die Türnageln wie Fledermäuse".

„Keines dieser aus dem hitlerischen Dschungel herausgekommenen Tiere" dürfe leben bleiben, geifert der blutgierige feige Hetzer, der nicht einmal den Mut hat, sich zu seinen Worten zu bekennen, und der verlangt, daß die Regierungen der Westmächte öffentlich den Deutschenmord befehlen. Er schreit nach „heilsamen Scheiterhaufen", auf denen nicht nur deutsche Fallschirmsoldaten, sondern vor allem auch alle Auslandsdeutschen verbrannt werden sollen, die er geschmackvoll als „die in allen Nationen der Erde sich herumtreibenden Bestien" bezeichnet.

Dieser Blutrauschphantasie stellt eine französische Zeitung Platz zur Verfügung. Von diesem feigen Schmierfinken läßt sie französischen Soldaten zurufen: nichts ist mehr wert als die Tat, nichts besser als das Beispiel. „Auge um Auge" verlangt er an einer Stelle, an der er — vielleicht versehentlich? — sogar wörtlich das Alte Testament zitiert Er und alle, die seines Geistes sind, werden dann sicher verstehen, was es heißt, wenn Deutschland erklärt: Jeder Mord an einem Deutschen wird zehnfach vergolten.

Daß recht viele seines Geistes sind, muß man wohl aus der Tatsache schließen, daß ein großes Pariser Blatt es wagt, seinen Lesern diesen von Haß und Sadismus strotzenden Erguß eines anonymen Hetzers vorzusetzen. Es ist nicht unsere Schuld, daß man es in Frankreich so weit hat kommen lassen, und daß die Folgen dieser Hetze das französische Volk treffen müssen.

Das deutsche Volk wird sich dieser Folgen zu erwehren wissen. Es ist nicht gewillt, auch nur einen einzigen Schlag einzustecken, sondern fest entschlossen, jeden zu parieren und in jedem Falle mit aller Kraft zurückzuschlagen. Das dürfte der bisherige Verlauf des Krieges auch den Einfältigsten hinlänglich bewiesen haben.

Ernste Sorgen in London

Kopenhagen, 16. Mai. Der deutsche Durchbruch durch die verlängerte Maginot-Linie südlich von Sedan ist das Ergebnis, das die Kopenhagener Presse an die Spitze ihrer täglichen umfangreichen Berichterstattung über die deutschen Erfolge im Westen stellt. Besondere Beachtung wird in diesem Zusammenhang einer Londoner United-Preß-Meldung geschenkt, wonach in englischen Militärkreisen zugegeben werde, daß die Deutschen die Maginotlinie „tangiert" hätten und daß ernste Besorgnisse hinsichtlich der Lage um Sedan geäußert würden.

Die Sage von der Uneinnehmbarkeit der Maginotlinie existiere nicht mehr, heißt es in einer Meldung von „Nationaltidende". Das deutsche Heer besitze Angriffswaffen, die auch die stärksten und modernsten Stellungen aus Stahl und Beton erledigten.

In der Londoner „Daily Mail" heißt es angstvoll, wenn es den Deutschen gelänge, genügend Flugplätze in Holland unter ihre Kontrolle zu bringen und dort ihre Positionen zu festigen, dann könnten sie wohl einen Einfall in Großbritannien auf dem Luftwege wagen.

Man könne nur hoffen, daß es den Westmächten gelinge, die „Nazihorden" wieder hinter ihre eigenen Grenzen zurückzutreiben. „Das", so heißt es in der sorgenschweren Betrachtung wörtlich, „ist unsere Hoffnung und unser Gebet. Aber hinter der deutschen Offensive steht eine ungeheure Wucht an Material und Menschen. Schon der Anfangsstoß konnte die Deutschen an den Kanal bringen. hinter dem Britannien liegt ..."

Nervenkrise

Die englischen Firmen, die in den vergangenen Kriegsmonaten in den großen Zeitungen unter Hinweis auf die besondere Belastung der Nerven englischer Männer und Frauen ihre nervenstärkenden Mittel angeboten haben, werden wohl nunmehr nach dem gewaltigen Schock über die Kapitulation Hollands und das rasche Vordringen der deutschen Streitkräfte auch in Belgien ein ausgezeichnetes Geschäft machen. An der Themse befindet man sich in einer ausgesprochenen Nervenkrise. Weite Kreise der Bevölkerung Englands sind von einer ständig wachsenden Depression ergriffen. Im Süden und Südosten blickt man, sobald aus der Ferne Motorengeräusch zu hören ist, verängstigt zum Himmel hinauf in der Befürchtung, es könne einer der bösen Nazi-Bomber sein, von deren vernichtender Schlagkraft die aus Norwegen geflüchteten englischen Soldaten ausreichend berichtet haben.

Der Korrespondent eines schwedischen Blattes hat die Stimmung in England als geradezu unheimlich beschrieben. Aehnlich ist sie in Frankreich. Paris selbst bietet ein Bild, das an die Tage erinnert, als die Mobilgarde die Schaufensterscheiben großer Cafehäuser behüten mußte, weil französische Arbeiter sich gegen die Ausbeutungspolitik des damaligen französischen Finanzministers Reynaud auflehnten. Starke Streifen der Mobilgarde beherrschen das Straßenbild. Aus der Spionenangst ist, ebenso wie in London, eine Fallschirmsoldatenangst geworden. Die ersten in der französischen Hauptstadt eingetroffenen belgischen Flüchtlinge erhöhen die bestürzte Stimmung, die immer mehr um sich greift.

Nach einer Mitteilung eines diplomatischen Korrespondenten des Reuterbüros treffen bereits in London die Frauen und Kinder der japanischen Botschafts- und Konsulatsbeamten Vorbereitungen, um schon im nächsten Monat die englische Hauptstadt zu verlassen und sich nach Japan zu begeben, da durch die Intensivierung des Krieges die Gefahren im Zunehmen begriffen sind.

Der Kriegsminister Eden hat sich in einer Rede über den Londoner Sender besonders mit den Besorgnissen wegen der deutschen Fallschirmsoldaten befaßt und — er hat offenbar von Chamberlain etwas gelernt — recht geheimnistuerisch erklärt, man organisiere eine Abwehr, aber „unseren Plan wollen wir nicht verraten". Er appelliert an alle Engländer im Alter von 17 bis 65 Jahren, sich einer neugegründeten Organisation (local defence volunteer) zur Verfügung zu stellen. Seine weiteren Ausführungen in diesem Zusammenhang werfen ein bezeichnendes Licht auf die englische Geisteshaltung, denn Eden entschuldigt sich, daß eine Bezahlung leider nicht möglich sei. Er beschwört die aufgerufenen Männer, sich zu melden, denn es handele sich doch nur um ein kleines Opfer an Freizeit. Man brauche auch seine Arbeit nicht aufzugeben, und im allgemeinen sei der Dienst nur für die Dauer des Krieges vorgesehen. Um die Sache schmackhafter zu machen, fügte der neue Kriegsminister hinzu, daß sich einige hundert Engländer schon bei der Polizei angemeldet hätten.

Uebrigens hat der Londoner Kurzwellensender einen Reinfall erlitten, indem er noch morgens um 6 Uhr am 15. Mai erklärte, die holländische Uebergabe bedeute keinen militärischen Zusammenbruch. Inzwischen ist dieser Sender durch die übrigen Kommentare Lügen gestraft worden, die nämlich alle zugeben, daß die Kapitulation Hollands, wie z. B. die „Daily Mail" feststellt, ein harter Schlag für England und Frankreich sei. Wieder habe Hitler das Spiel gewonnen. „Daily Telegraph" klagt, die Tatsache, daß die Niederlande sich ergeben haben, rufe in England eine heftige Enttäuschung hervor. Die „Times" bereitet die englische Oeffentlichkeit bereits auf harte Schläge vor, indem sie schreibt, England müsse bereit sein, schreckliche Opfer und auch große Gebietsverluste hinzunehmen. Wie sagte doch Churchill in seiner Jungfernrede als Premierminister? Er könne dem englischen Volk nur Blut und Tränen bieten.

Beschießung wird vergolten!

Deutsche schwere Flachfeuerbatterien feuern auf Hagenau — Nach Beschießung Rastatts

Führerhauptquartier, 16. Mai. Französische Fernkampfartillerie beschießt seit 16. Mai ohne militärische Gründe die offene Stadt Rastatt. Deutsche schwere Flachfeuerbatterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenau eröffnet.

Bekleidung der Fallschirmjäger

Verwechslung ihrer Uniform mit Zivilkleidung unmöglich

Berlin, 16. Mai. Die deutschen Fallschirmjäger tragen, wie jeder Angehörige der deutschen Wehrmacht, eine Uniform, die mit keiner Zivilkleidung verwechselt werden kann.

Die wesentlichsten Bekleidungsstücke der Fallschirmjäger sind eine fliegergraue Skihose und Schnürschuhe mit höherem Schaft, dazu aus blaygrauem Fliegertuch die Fliegerbluse. Zum Absprung wird eine Bluse mit angeschnittener kurzer Hose aus grünlichem Leinen übergezogen. Außer dem Fallschirmgurt setzt der Fallschirmjäger dann an Stelle der Fliegermütze noch einen Sturzstahlhelm auf, der in seiner Form etwas abweichend von dem sonst bekannten deutschen Stahlhelm ist. Der Fallschirmjäger-Sturzhelm ist rund und ohne die geschweiften Konturen des deutschen Stahlhelms.

Eine derartige Uniform kann niemals zum Verwechseln mit Zivilkleidung Anlaß geben. Alles was darüber im Ausland verbreitet wird, ist böswillige Erfindung.

Achtet auf Verdunkelung

Licht ist das sicherste Bombenziel

Berlin, 16. Mai. Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Flieger im westlichen Grenzgebiet fast ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben dort planlos abwerfen, wo sie einen Lichtschein erkennen können. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, die Verdunkelung schärfstens durchzuführen im eigenen Interesse wie im Interesse des gesamten Volkes, das es gilt, vor jedem Schaden aus der Luft zu bewahren. Was besonders für das Grenzgebiet gilt, gilt in dem gleichen Maße für das Heimatgebiet. Auch dort muß alles vermieden werden, was einem Einflug des Gegners bei Nacht irgendein Ziel für seinen Bombenwurf bieten könnte.

Brüssel keine unverteidigte Stadt

Truppenbewegungen einwandfrei festgestellt Warnung des OKW.

Berlin, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Schutzmacht, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei, Truppen sich nicht in Brüssel befänden und auch nicht durch die Stadt durchziehen würden.

Die Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einwandfrei den Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel, sowie militärische Transporte durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgestellt.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht kann daher Brüssel nicht mehr als unverteidigte Stadt anerkennen.

Falls die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporte und Marschbewegungen durch die Stadt eingestellt werden und die Befestigungsarbeiten unterbleiben.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich, entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbrauchen.

Stockholmer Protest in London

Britische Bomben auf schwedisches Gebiet

Stockholm, 16. Mai. Sechs britische Flugzeuge überflogen am Mittwochvormittag 10 Uhr schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe der Eisenbahnstation Riksgränsen. Die Flugzeuge warfen dabei etwa einen Kilometer von der Grenze entfernt einige Bomben über schwedischem Hoheitsgebiet ab.

Das schwedische Außenamt teilt mit, daß die schwedische Gesandtschaft in London beauftragt worden ist, bei der britischen Regierung Protest wegen dieses Vorfalles einzulegen.

Schmierige Gemeinheiten von Havas

Neue Greuellüge um die belgische Stadt Löwen

Genf, 16. Mai. Angesichts des Fehlens jeglicher greifbaren Erfolge nehmen im feindlichen Nachrichtendienst die übelsten Greuelmeldungen einen immer breiteren Raum ein.

So entblödet sich der Havas-Vertreter bei der Armee in Belgien nicht, zu erklären, daß „die deutsche Armee von 1940 mit wahrer Herzenslust dieselben Abscheulichkeiten begehe wie die von 1914". (!) Der Vertreter des französischen Lügenbüros erinnert dann in widerwärtig erlogener Rührseligkeit an das Schicksal der belgischen Stadt Löwen im Weltkriege und behauptet, daß die deutsche Luftwaffe in demselben Löwen, das „durch den Edelmut der Vereinigten Staaten wieder aus seiner Asche entstanden sei", unglückliche Frauen und Kinder in einem überraschenden Angriff hingeschlachtet habe.

Es ist wiederholt, auch von feindlicher Seite, offen zugegeben worden, daß die deutschen Flieger lediglich militärische Objekte mit Bomben belegen. Wenn jetzt ein Vertreter des Lügenbüros Havas mit rührseligen Erinnerungen und schamlosen Greuelmärchen, die selbstverständlich restlos aus den Fingern gesogen sind, die Weltöffentlichkeit aufzuhetzen versucht, so kann er damit die Ehre der deutschen Wehrmacht nicht antasten, die turmhoch über derartigen Gemeinheiten steht.

Entsprechend der gewohnten, allerdings bereits reichlich abgenutzten englisch-französischen Propagandamanier, über die eigene Unterlegenheit durch Greuelmeldungen über den Gegner hinwegzutäuschen, müssen jetzt gegenüber den deutschen Erfolgen in Holland und Belgien die üblichen alten Greuelrequisiten herhalten. So entwirft der „Paris Soir" ein Schauerbild der jüngsten Epoche des von England und Frankreich entfesselten Krieges mit den altbewährten Farben der Greuelpalette des Weltkrieges, einschließlich der „Frauen- und Kindermassaker", der „abgehackten Hände", der „Angriffe auf Flüchtlinge mit Maschinengewehren" usw. Dazu kommen die schon im Polenfeldzug von der gegnerischen Propaganda erfolglos angewandten „vergifteten Bonbons", die nunmehr um des Scheines der Wahrheit willen bis in die kleinste Einzelheit beschrieben werden. Ferner kommen als neueste Spezies die angeblich in alle denkbaren Kostüme verkleideten Fallschirmjäger hinzu.

Schwerer Schock in London

Die Erklärung des holländischen Generals als fatal empfunden

Genf, 16. Mai. In London hat der Kapitulationsbefehl des holländischen Oberbefehlshabers Winkelman nicht nur deswegen einen Schock hervorgerufen, weil damit der Schlußpunkt unter den Fall Hollands gesetzt wurde, sondern auch deshalb, weil die englischen politischen Kreise den in diesem Befehl steckenden Vorwurf an die englische Adresse durchaus vernommen haben. Es handelt sich um jenen Passus des Befehls, in dem gesagt wird, daß die Holländer so gut wie ohne Unterstützung kämpfen mußten.

Diese Wendung hat in London begreiflicherweise stärkstes Mißfallen ausgelöst, weil es sich um einen Vorwurf handelt, den bereits alle Völker gegen England erhoben haben, deren leichtgläubige Regierungen sich für britische Interessen einspannen ließen. Diese betroffenen Länder haben es dann immer erleben müssen, daß die versprochene englische „Hilfe" ausblieb und sie selbst mutterseelenallein gelassen wurden.

Der finnische Oberbefehlshaber Mannerheim hatte sich fast mit den gleichen Worten ausgedrückt, als Finnland mangels der versprochenen Hilfe seitens der Westmächte den Waffenstillstand schloß, und unvergessen sind auch die anklagenden Worte an die englischen Verräter, mit denen der norwegische Oberkommandierende den sinnlosen Widerstand aufgab.

Es ist daher begreiflich, daß England diese Serie von Anklagen seiner verlassenen „Verbündeten" auf die Nerven geht und die politischen Kreise in London die gewundensten Argumente vorbringen, um den fatalen Eindruck zu beschönigen, den die Feststellung Winkelmans in der Welt hervorrufen muß.

Die Kapitulation Hollands wurde der englischen Bevölkerung bruchstückweise und so schonend wie möglich beigebracht. Eine Hilfskonstruktion zur Verschleierung des Zusammenbruchs bietet die Erklärung, daß die der englischen Küste am nächsten gelegene Provinz Zeeland noch Widerstand leiste, daß die früher nur als nebensächlich angesehene holländische Flotte im Dienste Englands weiterkämpfe und daß England jetzt — der Plutokratengeiz feiert Orgien — über die gewaltigen Schätze des holländischen Kolonialreiches verfüge.

Zugleich tauchen ähnliche Trostsprüche auf, mit denen schon der Mißerfolg der norwegischen Expedition beschönigt wurde. England, so lügt man sich auch jetzt wieder heraus, dürfe sich nicht auf einen „Nebenkriegsschauplatz" festlegen lassen. Das ist nun allerdings auch für die Engländer selbst ein sehr schwaches Argument, zumal die lebenswichtige Bedeutung der holländischen Küste für die Sicherheit der Britischen Inseln bisher nie geleugnet worden ist und alle Statistiken darüber Aufschluß geben, welche Rolle Holland für die Befriedigung des Nahrungsmittelbedarfs der Engländer gespielt hat. Das sind Tatsachen, die für sich sprechen und die Churchill nicht aus der Welt zaubern kann, indem er seine Kritiker auf Ministersessel setzt, um sie zum Schweigen zu bringen.

Lloyd George klagt an

Prag, 16. Mai. Besonderes Aufsehen haben bekannt gewordene Einzelheiten aus der Unterhausdebatte am 9. Mai erregt. Der konservative Abgeordnete Baxter griff Lloyd George wegen einiger seiner früheren Kundgebungen und Artikel an. Baxter warf Lloyd George u. a. vor, daß er in der für die ehemalige Tschecho-Slowakei kritischen Zeit den „armen Benesch" kritisierte, von dem er sagte, daß er niemals das gegebene Wort gehalten habe.

Lloyd George unterbrach den Redner und erklärte, daß Benesch den vier Männern, die den Versailler Friedensvertrag redigiert hätten, versprochen habe, daß die Sudetendeutschen in der Tschecho-Slowakei die Autonomie erhalten würden. „Ich war einer der vier Männer", sagte Lloyd George. „Dieses Versprechen wurde nicht eingehalten, und ich glaube, daß diese Tatsache eine der Ursachen dafür war, was geschehen ist. Hätte Benesch das gegebene Wort gehalten, hätte Hitler niemals interveniert. Der Versailler Vertrag", sagte Lloyd George weiter, „wurde von denen niemals gehalten, die ihn diktiert hatten."

Weiter erklärte er: „Die Verpflichtung, nach der deutschen Abrüstung gleichfalls abzurüsten, wurde nicht erfüllt. Keine andere Regierung ist hierfür mehr verantwortlich als die britische Regierung, die im Jahre 1931 zur Macht gelangte. Amerika war damals ebenso wie Deutschland zur Abrüstung bereit, und zu dieser Zeit stand Reichskanzler Brüning an der Spitze der deutschen Regierung. England jedoch lehnte es ab, das gegebene Versprechen einzuhalten."

„Das gleiche Schicksal", fügte Lloyd George hinzu, „hatten die Versprechungen, die hinsichtlich der Minderheiten in der Tschecho-Slowakei, in Polen und anderen Ländern gegeben wurden, Versprechen, nach welchen ihnen die Autonomie zuerkannt werden sollte, und zwar nach Schweizer Muster."

Churchill in Nöten

Nicht einmal der Kontrolldienst kann mehr durchgeführt werden

Stockholm, 16. Mai. Englischerseits soll mitgeteilt worden sein, daß die Schiffskontrolle in den beiden wichtigsten ostenglischen Häfen Downs und Kirkwall aufgehoben werde.

In Skandinavien hat diese Nachricht größte Verwunderung ausgelöst. In Schiffahrtskreisen fragt man sich, warum England gerade im jetzigen Augenblick auf eine Kriegführung verzichten wolle, die noch vor kurzem als eine der wichtigsten Waffen gegen Deutschland bezeichnet wurde.

Man ist aber überzeugt davon, daß englischerseits die Kontrolle in den beiden ostenglischen Häfen eingestellt werden soll, weil erstens die Knappheit an Schiffsraum sich täglich stärker in England fühlbar macht und auch nicht mehr genügend Kriegsschiffe zum Kontrolldienst eingesetzt werden können, und zweitens, weil England nach der Besetzung Norwegens und Dänemarks durch deutsche Truppen sowieso keine Möglichkeiten mehr hätte, eine wirksame Kontrolle des Schiffsverkehrs mit Skandinavien durchzuführen.

Degrelle nach Frankreich verschleppt

Genf, 16. Mai. Der belgische Rexistenführer Leon Degrelle, der bei Beginn der Kampfhandlungen von den belgischen Behörden verhaftet worden war, wurde, wie jetzt bekannt wird, gemeinsam mit 80 weiteren Verhafteten aus Belgien nach Frankreich gebracht. Degrelle wurde zunächst nach Dünkirchen mit einem Autobus befördert, worauf die Fahrt mit den Gefangenen nach einem geheimgehaltenen Ort „irgendwo in Frankreich" fortgesetzt wurde. Es ist lediglich bekannt, daß Degrelle in einem Gefängnis untergebracht wird.

Degrelle gehörte bekanntlich zu den wenigen belgischen Politikern, die stets für eine klare Politik der Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens eintraten. Aus diesem Grunde war er schon Jahre vorher aufs schärfste angefeindet und verfolgt worden.

Gelbkreuzfunde in Polen

Spielende Kinder fanden Lohst

Neustadt, 16. Mai. Der Vorwurf deutscher Stellen gegen die Kriegführung in Polen, daß diese an verschiedenen Stellen eigenes oder englisches Giftgas, und zwar den gefährlichen Kampfstoff Lohst-Gelbkreuz, verwandt haben, hat einen neuen Beweis gefunden. Spielende Kinder fanden in dem in den Septembertagen hart umkämpften westpreußischen Städtchen Rheda an dem gleichnamigen Flüßchen unter den Trümmern der von den Polen gesprengten Brücke eine Anzahl Blechbüchsen, die von der polnischen Kampfstoffabrik Mlawa hergestelltes Gelbkreuz enthielten.

Die deutschen Behörden stellten fest, daß sich in den aufgefundenen Büchsen der flüssige Kampfstoff Lohst, das sogenannte Gelbkreuz, befand. Der Kampfstoff war von den Polen bei ihrem Rückzug zurückgelassen worden und nun in die Hände der Kinder ihrer eigenen Volksgenossen gefallen. Der Kampfstoff ist in Mlawa im jetzigen Regierungsbezirk Zichenau von der dortigen polnischen Kampfstoffabrik hergestellt worden.

Reynaud sucht Mitverantwortliche

Deshalb ließ er seine Absichten vom Ministerrat begutachten

Genf, 16. Mai. Ueber den französischen Ministerrat, der am Mittwochabend überraschend einberufen wurde, ist ein Kommuniqué ausgegeben worden, dessen Wortkargheit und Kürze mit der Dringlichkeit der Einberufung kontrastiert. Es heißt darin lediglich, Reynaud und Daladier hätten einerseits über die diplomatische, andererseits über die militärische Lage Bericht erstattet. Ferner seien einige Dekrete finanzieller Art über Besoldungen und Verwaltungsfragen zur Unterzeichnung vorgelegt worden.

Donnerstagnachmittag trat die Kammer zusammen. Die Parlamentserklärung Reynauds, die bereits angekündigt worden ist, dürfte im Ministerrat begutachtet worden sein. Es hieß ursprünglich, daß die Erklärung Reynauds, die eine Art Lagebericht sein soll, nicht vor den Ministerrat gebracht werde und daß beschränkte ministerielle Absprachen für die Vorbereitung genügten.

Inzwischen aber hatte sich für die Westmächte durch den Fall Hollands und die deutschen Erfolge in Belgien die Lage in unerwarteter Weise verschlechtert. Reynaud sah deshalb wohl eine Notwendigkeit, seine Erklärung wegen des Ernstes der Stunde zuvor dem gesamten Ministerrat zur Kenntnis zu geben und damit gewissermaßen die ganze Regierung darauf festzulegen.

Der mit der Waffenstreckung besiegelte Fall Hollands wird der französischen Oeffentlichkeit erst nach und nach beigebracht. Auch über den Stand der Dinge in Belgien und Nordfrankreich sieht man sich jetzt gezwungen, den Schleier etwas zu lüften.

Von der Wucht der deutschen Stöße erhält das französische Volk bereits einen weiteren Begriff, wenn es die letzten Havas-Kommentare über die militärische Lage liest. Darin wird über die Entwicklung des deutschen Vormarsches, der bis zum Einbruch in die französischen Befestigungen führte, u. a. folgendes gesagt: „An der Maas werfen die Deutschen beträchtliche Kräfte vor, die wiederum von beträchtlichen Luftstreitkräften gestützt wurden, welche die französische Infanterie mit MG.s und Bomben angegriffen." Die französische Infanterie, so heißt es dann weiter, stellte sich der Attacke mit Entschlossenheit.

Havas spricht dann von einem „allgemeinen Durcheinander" und erklärt, daß die „Situation konfus" sei. Das französische Oberkommando habe eine „Umgruppierung" vorgenommen.

In den französischen Militärkreisen erklärt man, ebenfalls Havas zufolge, daß angesichts der neuen Situation das französische Oberkommando den Beschluß gefaßt habe, den Stellungskrieg aufzugeben und einen Bewegungskrieg zu eröffnen.

Britischer Zerstörer beschädigt

An der holländischen Grenze gestrandet

Stockholm, 16. Mai. Im amtlichen Bericht der englischen Admiralität heißt es: Seit der Ausgabe des Admiralitätsberichtes, der am Mittwoch etwas früher veröffentlicht wurde, lief eine Information ein, wonach einer von Sr. M. Zerstörern, S. M. Schiff „Valentine" durch einen Luftangriff an der holländischen Küste beschädigt wurde und gleich darauf strandete. Einzelheiten über die Verluste sind noch nicht eingelaufen, sie werden aber für gering gehalten.

Der Zerstörer „Valentine", der 1917/18 gebaut wurde, ist 1090 To. groß und hat eine Besatzung von 134 Mann. Seine Bewaffnung besteht aus vier 10,2-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen und acht Maschinengewehren.

Flucht einer Königin

Kuriosa um Wilhelmine von Holland
Smuts besudelt das Andenken der Buren

Nach einer Mitteilung des englischen Reuterbüros hat die Königin Wilhelmine sich entschlossen, Südafrika als ihren künftigen Aufenthaltsort zu wählen. Auch Prinzessin Juliana wird sich dorthin begeben.

Die Flucht der Königin stellt ein trauriges Kapitel des Hauses Oranien dar. Sie entbehrt auch nicht einiger Kuriosa, denn noch am 8. Mai veröffentlichte die Zeitung „Telegraaf" unter der riesigen Ueberschrift „Das Haus Oranien verläßt seinen Posten niemals" eine Meldung des „Daily Telegraph", derzufolge ein in der amerikanischen Stadt Greenwich ansässiger und in Holland geborener Schriftsteller der königlichen Familie sein Haus auf Long Island anbot für den Fall, daß Holland zum Kriegsschauplatz werde.

Nebenbei bemerkt bestätigt diese Auslassung, daß man sich also ernsthaft in Holland auf den Krieg gegen Deutschland vorbereitete.

Das Angebot wurde von der Königin großsprecherisch abgelehnt, und der Schriftsteller bekam eine gehörige Abreibung, indem ihm geschrieben wurde, daß er als geborener Holländer und als Student der holländischen Geschichte wissen sollte, daß das Haus Oranien fünf Jahrhunderte lang vor keiner einzigen Gefahr geflüchtet sei.

Aber nun ist es doch der Fall gewesen. Vier Tage nach dem Vorrücken der deutschen Truppen verbreitete ein holländischer Sender einen Aufruf an das niederländische Volk, in dem es hieß, die Königin und ihre Minister hätten den Sitz der Regierung „woanders hin verlegt". Hinzugefügt wurde, das niederländische Reich bestünde ja nicht nur in Europa.

Tags darauf verkündete der Sender, die Königin könne einer Bitte, nach Flandern zu gehen, nicht nachkommen wegen ihres sehr langen Aufenthaltes in Hoek van Holland und der damit verbundenen Gefahr, ihr Aufenthalt könne bekannt und vom Feind bombardiert werden.

Hier verband sich Frechheit mit einer Greuellüge. Man verdächtigte wieder einmal die bösen Nazis eines schändlichen Vorhabens und belog zu gleicher Zeit das niederländische Volk, denn zur Stunde dieser Rundfunksendung befand sich Wilhelmine bereits in London am Frühstückstisch im Buckingham-Palast.

Wir waren damals schon besser informiert über den Aufenthalt der Königin, als das von ihr schmählich im Stich gelassene Volk. Sie hatte mit ihrer Regierung an dieses Volk appelliert, „bis zum letzten Blutstropfen den Heimatboden zu verteidigen", aber selbst die Flucht in die Zentrale der Kriegsbrandstifter ergriffen.

Der anständig empfindende Mensch erwartet im allgemeinen von der Führung eines Volkes ein leuchtendes Vorbild und nennt ein solches Verhalten, wie es die Königin und ihre Regierung an den Tag legte, gemeinen Verrat.

Nun hat der südafrikanische Ministerpräsident Smuts dem königlichen Hause Zuflucht in Südafrika angeboten und dazu erklärt, man freue sich dort, sich für das zu revanchieren, was dieses Haus damals am Präsidenten Krüger, der im Burenkriege vor den Engländern nach Holland fliehen mußte, getan habe. Smuts besudelt hier das Andenken der Buren, denn wenn er schon das Wort Revanche in den Mund nimmt, dann dürfte er es wohl nur in Richtung gegen die englischen Mordbuben aussprechen. Aber er wird ja von der Themse-Plutokratie für seinen Verrat bezahlt.

Wieder ein Manöver?

Englisch-französische Flotte aus Alexandrien ausgelaufen

Rom, 16. Mai. Die römischen Blätter berichten über das Auslaufen der englisch-französischen Flotte aus dem Hafen von Alexandrien, angeblich zu längst vorgesehenen Manövern. Diese Meldung wird auch von Reuter aus London bestätigt.

Gleichzeitig melden die römischen Blätter, z. T. aus London, z. T. aus Kairo, Mittwochvormittag habe der ägyptische Ministerpräsident mit dem Oberkommandierenden der englischen Besatzungstruppen in Aegypten, mit dem Unterstaatssekretär im Innenministerium und dem Leiter des ägyptischen Eisenbahnwesens längere Besprechungen gehabt. Außerdem verlaute, daß die ägyptischen Militärbehörden die sofortige Räumung der Bezirke Marsam Matruh und Sidi el Barrani in unmittelbarer Nähe der libyschen Grenze angeordnet haben. Die Bevölkerung werde nach Ortschaften in Mittelägypten verschickt.

Ab sofort wieder Feldpost

Feldpostpäckchen bleiben noch gesperrt

Berlin, 16. Mai. Nachdem die am Freitag verfügte fünftägige Sperre für Feldpostsendungen von der Heimat zur Front abgelaufen ist, können ab sofort wieder solche Sendungen aufgegeben werden. Dies gilt zunächst aber nur für Briefpost, Privattelegramme und Postanweisungen, nicht dagegen für Feldpostpäckchen, für die die Sperre bis auf Widerruf ausgesprochen war. Dieser Widerruf ist bisher nicht erfolgt, und für Feldpostpäckchen gilt die Sperre infolgedessen zunächst noch weiter. Es ist aber selbstverständlich, daß, sobald die Verhältnisse es gestatten, diese Sperre ebenfalls aufgehoben wird.

Wann bietet der Luftschutzraum wirksamen Schutz?

Mit Ruhe und Zuversicht kann die Hausbewohnerschaft ihren Luftschutzraum aufsuchen, wenn folgende Fragen durch Zusammenwirken aller gleichverantwortlichen Personen im Hause gelöst sind:

1. Ist der Luftschutzraum splittersicher?

Unter Erdgleiche ist jeder Luftschutzraum splittersicher. Ein Fenster über Erdgleiche kann leicht splittersicher abgedeckt werden. Lies die Sirene. Frage den RLB-Amtsträger Deines Blockes!

2. Hat mein Luftschutzraum einen Notausstieg?

Falls Zugang durch die Kellertreppe versperrt oder verschüttet, muß Notausstieg durch ein Kellerfenster auf entgegengesetzter Hausseite vorbereitet werden.

3. Ist mein Luftschutzraum kampfstoffsicher?

Fenster und Türen in den Fugen abdichten. Gegebenenfalls Decken vor die Zugänge hängen. Volksgasmasken bieten zusätzlich wirksam Schutz; notfalls feuchtes Taschentuch vor Nase und Mund.

4. Ist Selbstbefreiungsgerät vorhanden?

Bei Verschüttung muß ich mir selbst den Ausgang freimachen. Hier helfen Brechstange, Kreuzhacke, Axt, Beil und Säge im Luftschutzraum bereithalten!

5. Hat mein Haus ausreichenden Feuerschutz?

Luftschutzhandspritze im Luftschutzraum; Feuerpatsche und gefüllte Wasserbehälter auf jedem Treppenabsatz; auf dem Dachboden weitere Wasserbehälter und Feuerpatschen sowie eine Kiste Sand und eine Schaufel.

6. Ist die Luftschutzhausapotheke vorhanden?

Fehlt die vorgeschriebene, dann eine behelfsmäßige Luftschutzhausapotheke zusammenstellen. Binden, Dreieckttücher, Behelfsschienen, Tragen sind leicht aus den Haushaltungen zu erstellen. Das übrige liefert die nächste Apotheke. Frage die Blockhelferin der NSV! nsg.

= **Rundfunkfeier zum Muttertag.** Wie in den Jahren zuvor, findet auch am diesjährigen Muttertag eine Rundfunkfeier statt, die den Müttern gewidmet ist. Die Sendung wird auch auf den Reichssender Köln übertragen. Die Reichsfrauenführerin und Reichsminister Dr. Frick werden im Rahmen der Feier zu den Müttern sprechen. Während bislang die Sendung immer am Vormittag erfolgte, konnte in diesem Jahr die Zeit von 14,30 bis 15,10 Uhr festgesetzt werden.

= **„Dein Garten ist gegraben".** Eine Soldatenfrau, die drei kleine Kinder zu betreuen hat, hatte nicht Zeit, ihren großen Garten umzugraben. Knaben einer Volksschule hörten von der Sorge der Frau und brachten ihr Hilfe. Mit Spaten und Harken gingen sie an die Arbeit. Nach einigen Stunden war der Garten fertig zur Bestellung. In den nächsten Tagen wird der Soldat von den Heinzelmännchen folgenden Brief erhalten: „Lieber Soldat, Dein Garten ist gegraben". nsg.

Menden

Die Maikäfer sind da!

Grad hat der Mendener Wald sein grünes Blätterkleid angelegt und schon kommen Schmetterlinge, Käfer, Raupen und anderes Kleingetier und bevölkern ihn. Die große Zeit der Maikäfer ist gekommen. Die Kinder ziehen scharenweise in die kleinen Eichen, schütteln Aeste



Bild: Deike (M)

und Baumkronen und verfolgen gespannt, ob nicht einer der braunen Käfer herabfällt. Selbst die Väter müssen helfen, wo Kinderkraft die Baumkronen nicht in Bewegung zu setzen vermag. Mit Schachteln und Zigarrenkisten, die mit grünem Heckenlaub gefüllt werden, und zwecks Luftzuführung gelöchert sind, gehts in den Wald zur Maikäferjagd. Wie neidvoll wird der bewundert, der schon seinen Teil eingehamstert hat, während man selber erst mit dem Suchen beginnt. Ein schwunghafter Handel setzt ein. Gegen gute Groschen werden der Mutter die Käfer angeliefert, die sie zur Fütterung für die Hühner benutzt.

Wie kommt es, daß wir alle den Maienboten so gern haben? Denn wir wissen doch ganz genau, daß er in unseren Wäldern oftmals, in Maikäferjahren, ganz erheblichen Schaden angerichtet. Vielleicht, weil er uns durch seine Kraft imponiert? Und in der Tat, er kann als Athlet unter seinesgleichen gelten. Er kann mühelos das 18fache seines Eigengewichtes hochdrücken. Wollten wir es ihm gleichtun, müßten wir schon eine Last von 25 Zentnern auf uns nehmen! Diese Kraft erwirbt sich der Maikäfer in seinem Dasein als Engerling. In diesem Lebensalter ist er genau so ein Nimmersatt wie als Käfer. Die Gefräßigkeit des Maikäfers ist bekannt, denn die manches Jahr kahlgefressenen Wälder legen ein erschütterndes Zeugnis davon ab. Dabei sind es nur knapp vier Wochen; aber was verzehrt er? Ein Wissenschaftler hat das einmal berechnet: Es sind etwa ein Kilogramm Pflanzenstoffe, die er benötigt, um sich zu mästen. Nun müssen wir einmal rechnen: Im letzten Maikäferjahr wurden durch amtliche Stellen mit Hilfe der Schulen und des Arbeitsdienstes allein in einem Gau über 30 000 Zentner Maikäfer gesammelt und getötet. Ein Maikäfer wiegt selten mehr als ein Gramm, das sind auf 30 000 Zentner demnach 1500 Millionen Maikäfer. 1500 Millionen Engerlinge haben 1500 Millionen Kilogramm oder 1 500 000 Tonnen Pflanzenstoffe gefressen! Daß sich diese Schädlingsarbeit auf den Gesamtertrag auswirken mußte, bedarf wohl keines weitern Beweises.

So hübsch und niedlich der Maikäfer also auch ist — es hilft nichts: er ist ein furchtbarer Feind unserer Ernährungswirtschaft, dem wir alle den Vernichtungskampf ansagen müssen. Darum muß es heißen: Maikäfer sammeln und in kochendem Wasser töten! Soweit sie nicht als Futtermittel verwertet werden können, ergeben sie einen ausgezeichneten Dünger — eben weil sie sich als Engerling so „fett" gefressen haben.

Vom Werden und Vergehen in Menden

Ein Blick in das Standesamtsregister

Vom 15. April bis 12. Mai wurden beurkundet:

Geburten: Karl-Heinz Degener, Fröndenberg, Irmgardstraße 4. Heinrich Mersch, Menden, Am Stein 22. Horst-Dieter Ziegenhirt, Menden, Hördingerkamp 58. Hedwig Elisabeth Katharina Storck, Menden, Obere Promenade 45. Doris Rößler, Menden, Kirchstraße 5. Gertrud Margret Ueding, Lendringsen, Echterholz 89. Christa Maria Padberg, Menden, Hönnestraße 24. Ingrid Zurmühlen, Menden, Bräukerweg 114. Wilfried Josef Steinberg, Menden, Hördingerkamp 54. Elisabeth Adolfine Salmen, Menden, Alte Provinzialstraße 4. Alfred Josef Rinscheidt, Menden, Schwitterweg 90. Gerhard Kordes, Menden, Platteheide 2. Franz Hubert Prumbaum, Melscheder Mühle, Krs. Arnsberg. Bruno Paul Kloer, Lendringsen, Mendener Straße 52. Josef Gregor Semer, Lendringsen, Karl-Becker-Straße 50. Rita Margarete Thiele, Menden, Bachstraße 6. Maria Elisabeth Wulff, Lendringsen, Mendener Straße 34. Gisela Elisabeth Raffenberg, Lendringsen, Hierlstraße 14. Ingrid Luise Buchgeister, Menden, Hauptstraße 26. Hiltrud Westermann, Menden, Walkenmühle 2. Margot Else Ebel, Menden, Turmstraße 17. Marga Maria Kardell, Menden, Bräukerweg 56. Regina Hildegard Paul, Hüingsen, Iserlohner Straße 23. Maria Elisabeth Huppertz, Menden, Vinzenzstraße 12. Günther Josef Hohmann, Lendringsen, Kirchstraße 18. Irmgard Letzner, Menden, Horlecke 106a. Bernhard Josef Tüllmann, Menden, Heimkerweg 77. Hubertus Friedrich Ludwig Traulich, Menden, Hördingerkamp 46. Ulrich August Beierle, Menden, Muchowstraße 12. Rita Kraus, Menden, Balver Straße 13. Doris Martha Beermann, Menden, Westwall 10. Hubert Grothe, Lendringsen, Habichtstraße 9. Klaus Emil Otto Strothmüller, Menden, Werler Straße 35. Klemens Josef Morgenstern, Holzen-Bösperde, Winkelstraße 2. Heinrich Lampe, Bösperde, Dahlbreite 23. Waltraud Elisabeth Gerhold, Menden, Heimkerweg 24. Helmut Hubert Romeis, Bösperde, Mühlenbergstraße 22. Klaus Maiwurm, Menden, Werler Straße 86. Gerlinde Elisabeth Frohne, Menden, Nordstraße 6. Renate Ermshaus, Menden, Brandstraße 8. Iris Margarete Kotthoff, Menden, Am Felsenkeller 14.

Heiraten: Karl Lindemann, Menden, Schützenstraße 22, und Charlotte Sattler, Lendringsen, Bieberberg 6. Heinrich Ernst Wilhelm Mayr, Helmstedt, Schuhstraße 10, und Maria Burgard, Menden, Turmstraße 8. Willy Erich Werner Naujokat, Menden, Flakkaserne, und Irmgard Hermine Luck, Menden, Haunsberg 5. Wilhelm Heinrich Bystron, Menden, Iserlohner Landstraße 95, und Wilhelmine Schutzeichel, Menden, Vinzenzstraße 9. Alfred Karl Hungerberg, Menden, Westwall 10, und Hildegard Ossenbrink, Menden, Neumarkt 5. Josef Hermann Walter Wirth, Menden, Bischof-Henninghaus-Straße 15, und Johanna Braukmann, Menden, Oesbernerweg 11. Wilh. Erich Beermann, Menden, Ludendorffstraße 135, und Anna Rickenbrock, Fröndenberg, Graf-Adolf-Straße 38. Heinrich Mairath, Menden, Weg zur Landwehr 56, und Klara Emma Michaelis, Menden, Galgenfeld 1. Hermann Heinrich Simon Konrad Schwarze, Menden, Landwehr 4, und Margarete Maria Kramer, Menden, Landwehr 38. Bruno Adalbert Klor, Menden, Pastoratstraße 12, und Elisabeth Antonette Finke, Menden, Pastoratstraße 12. Werner Wilhelm Rost, Apolda, Gießereistraße 11, und Luise Wilhelmine Brinkenkamp, Menden, Untere Promenade 20.

Sterbefälle: Heinrich Finger, Menden, Hauptstraße 13. Ida Hennecke, geb. Gossens, Menden, Ludendorffstraße 194. Fritz Kissing, Menden, Am Stein 24. Wilfried Josef Steinberg, Menden, Hördingerkamp 54. Hermann Hemeier, Garbeck Nr. 34. Wilhelm Bohne, Menden, Ludendorffstraße 11. Gottfried Otte, Menden, Hauptstraße 13. Ida Kissing, geb. Sadowsky, Menden, Nordstraße 8. Elisabeth Mebling, geb. Hufnagel, Menden, Ostwall 14. Fritz Pippel, Menden, Iserlohner Straße 53a. Anna Hufnagel, geb. Huckschlag, Menden, Heimkerweg 24. Sophia Bettermann, geb. Rennebaum, Menden, Bachstraße 22.

*— **Motor gestohlen.** In den letzten Tagen wurde aus dem Fabrikgebäude einer hiesigen Firma ein Motor entwendet. Beschreibung des Motors: Drehstrommotor R 42—4 Nr. 3450200 für 380 Volt, dreieck 2,2 KW, 1400 Umdrehung mit Stromdämpfungsläufer ohne Riemenscheibe. Der Motor ist noch gut erhalten. Wer kann über den Verbleib des Motors nähere Angaben machen? Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, sind der Kriminalpolizei im Rathaus, Zimmer b, zu machen.

Lendringsen

— **Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Gemeinde Lendringsen wurden vom 6. bis 12. Mai beurkundet: Geburten: Doris Renate Becker, Lendringsen, Walzweg 37. Inge Hildegard Mroch, Oberrödinghausen, Askeystraße 6. Klara Niemeier, Hüingsen, Iserlohner Straße 19. — Heiraten: Friedrich Martin Hempel, Oberrödinghausen, Kapellenstraße 15, und Maria Kröger, geb. Werthmann, Lendringsen, Habichtstraße 14. Anton Karl Möller, Neheim, Hochstraße 39, und Maria Weische, Lendringsen, Walzweg 2. — Sterbefälle: Friedrich Rübner, Oberrödinghausen, Kapellenstraße 17.

Fröndenberg

Der Kreisleiter im Landjahrlager. Das Landjahrlager Opherdicke im Kreis Hellweg ist seit einigen Tagen wieder mit 80 Mädeln belegt worden. An der feierlichen Eröffnung des Landjahrlagers nahmen Kreisleiter Joest, der Landrat des Kreises, die Gemeindebürgermeister und Ortsbauernführer der umliegenden Gemeinden sowie die Untergauführerin des BdM-Untergaues Hamm teil. Die Landjahrlagerführerin sprach über die Aufgaben und Ziele des Landjahres. Kreisleiter Joest sprach herzliche Begrüßungsworte und wünschte den Mädchen, daß das Landjahrlager ihnen später eine schöne Erinnerung sein möge. nsg.

Iserlohn. Todesurteil vollstreckt. Am 15. Mai 1940 ist der am 1. Juni 1903 in Iserlohn in Westf. geborene Hermann Köhring hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Köhring, ein bereits zehnmal vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat im Februar und März 1940 in Iserlohn unter Ausnutzung der Verdunkelung zwei Frauen überfallen und beraubt.

Die Heimat opfert

Wir danken unseren todesmutigen Soldaten

In entscheidungsreichster Stunde wird zur zweiten Haussammlung des neuen Kriegshilfswerks für das deutsche Rote Kreuz aufgerufen, die am kommenden Sonnabend und Sonntag durchgeführt wird. Dieses Kriegshilfswerk ist bestimmt zur Betreuung unserer verwundeten und kranken Soldaten und es gibt uns allen die Möglichkeit, im höchsten Einsatz der Opferbereitschaft und ehrlicher Gesinnung die Wunden mit liebevollen Händen zu heilen, die von brutalen Feinden Großdeutschlands unseren tapferen Männern im feldgrauen Rock geschlagen werden. Diese Erkenntnis vom Sinn des Kriegshilfswerks genügt vollkommen, um uns zum höchsten Einsatz zu verpflichten. Denn alles in uns drängt darnach sowohl unseren Soldaten mit heißem Herzen für ihren todesmutigen Opfergang zu danken, als auch den Feinden unseres Volkes die Einmütigkeit unseres eisernen Siegeswillen in jeder Minute dieses gewaltigen Ringens vor Augen zu führen.

Deutsche Männer und Frauen in der Heimat! Ihr verlangt nach einer Möglichkeit der besonderen Leistung in diesem Kriege — hier ist diese Möglichkeit im neuen Kriegshilfswerk und bei der kommenden Haussammlung aufs schönste gegeben.

Alle großen Worte haben ihre Gültigkeit verloren.

Die Tat allein entscheidet jetzt.

Sie entscheidet an der militärischen Front und sie entscheidet in der Heimat. Jeder Deutsche will an dieser Entscheidung beteiligt sein. Darum:

Höchster Einsatz auch bei dieser Haussammlung, die ein wenig von dem grenzenlosen Dank abtragen soll, den wir Adolf Hitler und seiner stolzen Wehrmacht schuldig sind.

Die Bautätigkeit im Amt Menden

Im Baujahr 1939/40 wurde wertvolle Arbeit geleistet

Die starke Entwicklung der Bautätigkeit im gesamten Reichsgebiet in den letzten Jahren hat sich auch im Amtsbezirk Menden ausgewirkt. Es konnte hier eine von Jahr zu Jahr zunehmende Steigerung der Bautätigkeit festgestellt werden. Im verflossenen Jahre sind in der Zeit vom 1. 4. 1939 bis zum 1. 4. 1940 besonders auf dem Gebiete des Wohnungsbaues erfreuliche Erfolge erreicht worden, so daß bei der Beseitigung der Wohnungsknappheit ein großer Fortschritt erzielt wurde.

Besonders stark ist die Gemeinde Lendringsen an der Bautätigkeit beteiligt, nimmt sie doch nahezu 60% sämtlicher Wohnungsbauten im Amte für sich allein in Anspruch. Dies erklärt sich insbesondere durch die starke industrielle Entwicklung der Gemeinde und den dadurch bedingten großen Zuzug, der es erforderlich machte, zusätzliche Wohnungen zu beschaffen. Deshalb errichtete man auf dem Bieberberge 80 Volkswohnungen an der Habichtstraße, die zum Teil fertiggestellt sind oder ihrer Vollendung entgegen gehen.

Während der Wohnungsbau in Halingen, Oesbern und Wimbern gegenüber dem letzten Jahre keinen wesentlichen Fortschritt verzeichnen konnte, nahm er in Schwitten, Bösperde und Sümmern eine um so stärkere Entwicklung.

Insgesamt wurden im Amt Menden im Laufe des letzten Jahres 123 Wohnungen, teils durch Umbau, teils durch Neubau, erstellt. Die Gesamtzahl der erteilten Baugenehmigungen belief sich auf 148. Wenn man hierbei berücksichtigt, daß der Krieg eine starke Einschränkung der privaten Bautätigkeit mit sich brachte, erhalten die genannten Zahlen eine erhöhte Bedeutung.

Wenn auch jetzt während des Krieges die Bautätigkeit nachläßt, so ist trotzdem noch die Möglichkeit vorhanden, weiterhin Wohnungen zu schaffen. Zu diesem Zwecke sind bekanntlich Reichszuschüsse für Wohnungsteilungen, Wohnungsum- und -Anbauten bereitgestellt.

Das Schulbauprogramm des Amtes Menden wurde ebenfalls weiter verwirklicht. Die vierklassige Schule in Halingen konnte ihrer Bestimmung übergeben werden. Der Schulneubau in Schwitten wurde in Angriff genommen.

Auf dem Gebiete des Straßen- und Wegebaues wurde ebenfalls sehr rührig gearbeitet. So erfuhren eine Anzahl von Straßen in Lendringsen, z. B. die Kaltenbachstraße, Kirchstraße und Hierlstraße eine bedeutende Verbreiterung und erhielten Bürgersteige. Der Ausbau der Bahnhofstraße wurde in Angriff genommen und vollendet. Zweckdienlich wäre es, wenn nunmehr auch die Reichsbahn dazu übergehen würde, den anschließenden Bahnhofsvorplatz geschmackvoll herzurichten. Dann wäre Lendringsen um ein weiteres Schmuckstück bereichert. Die Bieberbergstraße wurde teilweise mit einer neuen Straßendecke versehen. Außer diesen genannten Straßenbauten mußten infolge der Neubautätigkeit in Lendringsen verschiedene Straßen neu aufgelegt und zum Teil behelfsmäßig befestigt werden. Darüber hinaus waren verschiedene und umfangreiche Straßenausbesserungen erforderlich geworden. Ferner wurden eine Anzahl von Baumpflanzungen vorgenommen und dadurch das Ortsbild bedeutend verschönt. Der Gemeindefriedhof in Lendringsen konnte weiter ausgebaut und umgestaltet werden. Das Rohrnetz der Wasserleitung erfuhr bedeutende Erweiterungen, wodurch die Wasserversorgung der Gemeinde in zunehmendem Maße sichergestellt wurde.

In Halingen begann im Rahmen des Schulneubaues die Begradigung der Dorfstraße, an der gegenwärtig noch gearbeitet wird.

Umfangreiche Vermessungsarbeiten während des ganzen Jahres lieferten die unbedingt erforderlichen Unterlagen für Planung und Bauausführung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im Amte Menden im Laufe des Jahres wertvolle und wichtige Arbeiten geleistet worden sind, die, soweit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist, auch in Zukunft fortgeführt werden. =

Halingen

:::: **Verkehrsunfall.** In Halingen lief in den Vormittagsstunden des Donnerstags ein junges Mädchen einem Motorradfahrer vor die Maschine. Der Motorradfahrer versuchte noch das Motorrad zum Halten zu bringen, was aber nicht mehr gelang. Das Mädchen wurde von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert. Zum Glück ging es noch einmal gut ab. Mit einigen Hautabschürfungen kam das Mädel davon.

Schwerer Schlag für die Westmächte

90 000 bis 100 000 Tonnen an einem Tage vernichtet

Berlin, 17. Mai. Nachträglich eingegangene Meldungen bestätigen, daß die Schiffsverluste der Feindmächte am Mittwoch noch beträchtlich größer sind, als in dem Wehrmachtsbericht vom Donnerstag bekanntgegeben wurde. Bisher wurden gemeldet als versenkt zwei Zerstörer und drei Handelsschiffe. Unter den versenkten drei Handelsschiffen war ein vollbesetzter Truppentransporter von 10 000 Bruttoregistertonnen. Darüber hinaus wurden dem Gegner durch die Angriffe der Luftwaffe noch folgende Verluste zugefügt:

In der Nordsee ein U-Boot versenkt, im niederländischen Küstengebiet bezw. im Nordausgang des Kanals ein Transporter von 32 000 Bruttoregistertonnen und ein Transporter von 5000 Bruttoregistertonnen versenkt, ein Kreuzer, ein Zerstörer und ein Handelsschiff von 5400 Bruttoregistertonnen durch Volltreffer mittleren und schweren Kalibers schwer beschädigt. Im Seengebiet von Narvik ein Transporter von 18 000 Bruttoregistertonnen und ein Hilfsschiff von 1500 Bruttoregistertonnen in Brand geworfen.

Damit beliefen sich die Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai auf 90 000 bis 100 000 Tonnen Kriegs- und Handelsschiffsraum, von denen rund 55 000 Tonnen vollständig vernichtet sind.

12 französische Stützpunkte ausgehoben

92 Marokkaner und zwei Offiziere gefangen — Leutnant Schulz erhält das EK. I.

(PK.) Im Morgengrauen des ersten Pfingsttages stehen starke Einheiten der deutschen Vorfeldtruppen zu einem vernichtenden Schlag gegen die französischen Vorfeldstellungen bereit. Sie wollen dem Franzmann beweisen, daß die deutsche Wehrmacht an allen Fronten überlegen ist, daß nur sie allein das Gesetz des Handelns beherrscht und in der Lage ist, das Geschehen zu diktieren, wo immer sie es für erforderlich hält.

Lange genug haben die deutschen Soldaten am Westwall Wache gehalten und jeden feindlichen Eindringling mit blutigem Kopf heimgeschickt. Nach den Erfolgen der deutschen Armeen in Polen, Norwegen, Holland und Belgien soll nun auch der Franzmann die Wucht des ungebrochenen deutschen Kampf- und Siegeswillens spüren.

Heiliger Ernst beseelte die Männer, als sie mit der Aufgabe des Unternehmens vertraut gemacht wurden. Endlich konnten sie ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Volk an größerer Aufgabe beweisen. Der Kampfauftrag lautete, ein über 2 Kilometer tiefes, schwieriges Gelände bis zum stark befestigten Wald zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuheben.

Mit dem Gelände waren sie durch die zahlreichen Spähtrupps gut vertraut. Auch hatte man beobachtet, daß am Waldrand mehrere starke MG.-Nester und im Walde selbst verschiedene ausgebaute Stützpunkte waren. Sie wußten, daß ihnen ein starker Feind mit aktiven Kolonialtruppen gegenübertreten würde. Ein heftiger Kampf stand bevor. Die Aufgabe war zwar schwer, aber für deutsche Infanteristen ist nichts undurchführbar.

Ein junger Offizier, der erst am Vortage die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zuversicht und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Sie wußten, es wird schwer sein, aber ihr Kompanieführer war ihnen in zahlreichen Unternehmungen mutig vorangegangen und hatte sie erfolgreich geführt. Auch jetzt würde es klappen.

Da das Gelände in seiner ganzen Breite vom Feinde eingesehen wurde, galt es, die Morgendämmerung auszunutzen, um in ihrem Schutz möglich weit vorwärts zu kommen. Pünktlich um X Uhr war die mit der Artillerie verabredete Ausgangsstellung erreicht. Um X.05 Uhr brach ein Höllenlärm los. Ueber die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgengruß nicht wenig überrascht gewesen sein mag.

Die Kompanie verschnaufte sich inzwischen und lauschte den berstenden und einschlagenden Granaten, bis ihre Stunde kam. Ja, wie es begonnen, verstummte das Donnern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit brannen die Männer auf und erreichten in schnellem Springen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzmänner die MG.-Nester am Waldrand fluchtartig verlassen und waren in ihre Unterschlupfe zurückgeeilt.

Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanien, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige lehmige Masse. Ein tückisches Gewirr von Stacheldrähten stellte sich ihnen entgegen, zerfetzte die Uniformen und riß die Haut an vielen Stellen ein. Als die ersten Drahtscheren angesetzt wurden, schlugen den Angreifern Gewehrsalven entgegen. Das war das Signal. Von allen Seiten wurde nun geschossen.

Die Deutschen sahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich. Handgranaten schlugen eine Gasse in die Drahtsperre, Scheren vervollständigten diese Arbeit. Ein Feldwebel fluchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere glatt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere wieder auf und bahnte die Gasse weiter, durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem 19 Jahre alten Schützen vorwärts stürmte.

Mit der Maschinenpistole und einigen gutgezielten Handgranaten wurde das Feuer der ersten Hütte zum Schweigen gebracht. In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er schrie auf französisch, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben. Vorsichtig lugte erst ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und zögernd kam einer nach dem anderen aus der Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück.

An allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handstreich genommen und zehn Gefangene gemacht. Der Wald war stärker befestigt, als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stellungen nach hartem Kampf genommen, doch mußten später andere Waffen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Weltkrieg als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwer zu überwindender Gegner.

Seit Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schoß Sperrfeuer. Erbittert wurde gerungen. Aber die Deutschen drangen unaufhaltsam vor. Hütte auf Hütte mußte sich ergeben, und so fielen 12 starke feindliche Stützpunkte in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem zahlreiche Tote und Verwundete. Der Auftrag wurde restlos erfüllt, der stark befestigte Wald wurde vom Feind gesäubert und die deutschen Vorfeldstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben.

Sanitäter sind dabei, die Toten zu bergen. Friedlich liegen Freund und Feind nebeneinander. Die Uniformen der Soldaten sind an mehreren Stellen vom Draht zerfetzt. Gesicht und Gliedmaßen sind von den Stacheln arg mitgenommen. Doch diese zahlreichen kleinen Verletzungen werden nicht beachtet. Wenn auch ihre Gesichter ernst sind, strahlen ihre Augen doch voller Stolz und Freude über den Erfolg. Sie sind stolz auf ihren schneidigen Kompanieführer Leutnant Schulz, den vor wenigen Stunden der Kommandierende General persönlich mit dem EK. I ausgezeichnet hat. Leutnant Schulz ist erst 24 Jahre alt, aber ein ganzer Kerl, der bescheiden erklärt: „Ohne meine tapferen Männer und den heldischen Einsatz meiner beiden Feldwebel Heldmann und Spitznagel hätte ich das Unternehmen nicht so erfolgreich durchführen können."

Fr. Becker.

Wer bist du - Henriett?

39 Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichaeker, Gröbenzell bei München.

„Du bist mir doch nicht böse? Ich möchte gern alles überdenken. Von Vater wirst du mir noch erzählen, nicht wahr? Und ein Bild hast du wohl?"

Henriett griff in die Tasche.

„Ich habe es dir schon mitgebracht!" sagte sie. Ihr Blick begegnete dem des Mädchens frei und offen. „Er war ein guter Mensch, Henny. Du kannst stolz auf ihn sein. Ich habe ihn nie vergessen . . ."

Sie reichte dem Mädchen das Bild, ihre Augen wurden feucht, als sie sah, wie das Mädchen das Bild lange, lange zärtlich betrachtete.

„Ich gehe jetzt, Kind!" sagte sie schließlich. „Du läßt mich bald wissen, ob du willst oder nicht, nicht wahr?"

Zwanzig Jahre lang habe ich gewartet, schrie ihr Herz dabei, ich kann nicht länger warten, nicht einen Tag, nicht eine Stunde!

Aber da sah sie das grübelnde, verstörte Mädchengesicht und hielt das Herz fest.

Henny Lipperloh nickte langsam.

„Ja, Mutter. Ich will dich nicht warten lassen. Gib mir einen Tag, alles zu überdenken. Morgen wollen wir dann darüber sprechen, ja?"

Henriett Morahn nickte, sie zog das junge Mädchen leise an sich, und Henny Lipperloh schmiegte sich ein wenig scheu an sie.

„Morgen . . .!" sagte sie mit leicht erstickter Stimme.

„Gut. Morgen . . ."

*

Es war am Spätnachmittag des nächsten Tages, als Thomas Dürkheim nach einem kurzen Spaziergang ins Haus zurückkam.

In seinem Arbeitszimmer brannte Licht. Auf dem Hintergrund der hellen geschlossenen Vorhänge bewegte sich unruhig ein Schatten. Plötzlich erkannte er das feine Profil einer Frau. Henriett?

Er eilte mit hastigen Schritten ins Haus. Die Wirtschafterin kam ihm im Gang entgegen.

„Gut, daß Sie kommen, Herr Doktor! Eine Dame ist da und wartet schon seit einer halben Stunde auf Sie."

Der Mann stürzte ins Zimmer. An der Wand stand eine müde, kraftlose Gestalt, ein todbleiches Gesicht, trostlose Augen blickten den Mann an.

„Henriett! Was ist denn? Wie siehst du aus? Was ist geschehen?"

Henrietts blasse Lippen murmelten ein paar Worte, sie klangen wie verweht, ganz unverständlich.

„Henriett!" rief der Mann erregt. „Um Gottes willen, was ist denn, Henriett?"

Da riß sie die Handtasche auf, griff einen Brief, reichte ihn hinüber.

Thomas Dürkheim entfaltete ihn:

„Liebe Mutter, verzeihe mir, wenn ich Dir weh tun muß. Ich kann nicht mit Dir kommen — es ist alles zu fremd für mich. Ich denke immer im Guten an Dich, aber mitkommen kann ich nicht. Und auch auf Lipperloh möchte ich jetzt nicht bleiben. Ich denke, daß Ihr alle einwilligt, wenn ich auf eine Sportuniversität gehe. Ich denke, daß ich in der Arbeit am besten zu mir selbst zurückfinde. — Du bist gut, nicht wahr? Du wirst mich doch verstehen? Du kommst doch noch mal zu uns? Ich sehe Dich doch noch? Bitte, sei nicht böse! Aber ist das nicht das beste für uns alle?

Deine Henny."

Es war still im Zimmer. Man hörte nur das schwere Atmen der Frau, das leise Knistern des Papiers, als Thomas Dürkheim den Brief jetzt zusammenfaltete.

Er trat an die Frau heran.

„Arme — Liebe!" flüsterte er. „Komm doch, komm!" Er legte die Arme um sie und zog sie nahe an den Kamin. Müde ließ sie sich in einen Sessel gleiten, die flackernden Flammen spielten auf ihrem bleichen Gesicht, das rotbraune Haar sprühte helle Funken . . .

Schließlich hob sie die Augen, müde, verzweifelte Augen.

„Alles aus!" sagte sie heiser. „Zwanzig Jahre! Alles vergebens!" Und plötzlich neigte sie sich nieder, ein wildes Weinen erschütterte den schlanken Körper.

Thomas Dürkheim umfaßte die bebende Gestalt.

„Sei ruhig, Henriett! Es ist eine Enttäuschung für dich, gewiß. Aber vielleicht ist Henny nur erschreckt, verstört — es ist doch noch nicht alles verloren . . ."

„Doch, doch!" flüsterte die Frau angstvoll. „Es ist alles vorbei. Ich bin ihr fremd, schreibt sie doch, hast du das nicht gelesen?"

„Nicht du bist ihr fremd, Henriett, lies doch richtig: Das alles ist ihr fremd, schreibt sie. Das Neue, Ungewohnte . . . Bedenk' doch auch, welch eine Revolution für einen Menschen, wenn er plötzlich erfährt, was sie erfahren hat . . ."

Henriett richtete sich langsam auf und ging durch den Raum. Dann griff sie nach Hut und Mantel, die flüchtig hingeworfen auf dem Schreibtisch lagen.

Forts. folgt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
Galt dir als höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4½ Uhr, unsern lieben, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Sauerland

plötzlich und unerwartet, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Eugen König und Frau Else geb. Sauerland
Paul Florath und Frau Helene geb. Sauerland
Heinz Sauerland

Menden und Stuttgart, den 16. Mai 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 15 Uhr vom Sterbehause, Hauptstr. 26, aus statt.

Bei den Kämpfen in Norwegen fiel unser lieber Arbeitskamerad

Klemens Beckmann

Sein Pflichteifer im Betrieb wird unvergessen bleiben. Seine opferbereite Gesinnung soll uns Vorbild sein.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke
Betriebsabteilung Hönnetal.

Gartenschirm u. elektr. Heizofen
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. der MZ.

Inserieren bringt Gewinn

Hat viel
leicht Ihr Mädchen gekündigt, dann hilft eine kleine Anzeige in dem beliebten Heimatblatt, Mendener Zeitung.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag

Zwischen Leben u. Tod

Das Schicksal des Luciano Serra

Ein Film von Mannesmut und heldenhaftem Geist. Der Lebenskampf eines italienischen Piloten in drei Erdteilen. Der Opfertod eines Vaters für seinen Sohn im Abessinienkrieg.

Ein Degeto-Film in deutscher Sprache.

Gesamtleitung: Vittorio Mussolini.

In der Titelrolle: Amedeo Nazzari.

Beiprogramm — Ufawoche.

Für Jugendliche zugelassen!

Montag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Montag

Aus erster Ehe

Ein Tobis-Film nach dem Roman „Kamerad Mutter" von Christel Broehl-Delhaes mit Franziska Kinz, Ferdinand Marian, Else von Möllendorff, Karl Schönböck, Klaus Detlef Sierck, Bildt, Ponto, Salfner.

Spielleitung: Paul Verhoeven.

Musik: Norbert Schultze.

Ein dramatischer Film von der Liebe zweier reifer Menschen; der Kampf einer Stiefmutter um die Liebe und das Vertrauen der Kinder des geliebten Mannes. Ein psychologisch interessanter und ein menschlich fesselnder neuer Tobis-Film.

Beiprogramm — Ufawoche.

Samstag ½6 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr.

Für Jugendliche verboten!

Spendet und opfert für das Deutsche Rote Kreuz